

Erlebtes

Autor(en): **Haupt, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **4 (1926)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-935202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geraten war. Sofort blieb ich stehen, die kommenden Dinge abzuwarten, selbstverständlich ohne eine weitere Bewegung auszuführen und es schien mir sonderbar, dass das Tier inzwischen die Flucht nicht ergriffen hatte. Da es keinen Blick gegen mich warf, setzte ich voraus, dass es mein Herannahen, nebst dem plötzlichen Stillstehen nicht wahrgenommen hatte. Der Boden, auf dem es gemütlich umher hüpfte war nackt, ohne Moose und Gräser, ohne Hutpilze. Und nun auf einmal sprang es zirka 5 Meter vorwärts, eher mir zu, als von mir weg, was meine Meinung bestärkte, dass es mich nicht bemerkt haben musste. Das Vorwärtsspringen war nicht zögernd, vielmehr mit einem Muss, mit bestimmter Absicht. Vielleicht hätte es dies vorgenommen, auch wenn es mich beobachtet hätte. Innert wenigen Sekunden hat es mit seinen Vorderpfötchen, die sehr schnell arbeiten, etwas aus der Erde geschart. Da glaubte ich zum Ziele zu kommen, d. h. mit anzusehen, was mit dem «Etwas» geschehen soll. Klar war es mir sofort, nachdem ich den rundlichen, aus der Erde geholten Gegenstand erblicken konnte, dass es sich um einen unterirdisch gewachsenen Pilz handeln musste. Die Gattung, nicht aber die Art liess sich erkennen. Den Artnamen erfuhr ich nachher. Das Eichhörnchen verzehrte seine Beute nicht am Fundort. Mit dem Frucht-

körper im Maule macht es einige gemütliche Sprünge gegen eine Buche, erklettert diese bis zur Stammgabelung und beginnt den Pilz zu benagen.

Erst jetzt unternahm ich die erste Bewegung und näherte mich vorsichtig dem Baume. Aber das Eichhörnchen verlässt den ersten Ort, kommt bis in die Baumkrone und von da hüpfte es über die Zweige hinweg von Baum zu Baum, ergreift also die Flucht. Weit von mir bewegt es sich kurze Zeit wieder auf dem Erdboden, um kurz darauf wieder einen Baum zu erklimmen. Eine weitere Verfolgung führte ich nicht aus. Ich konnte auch nicht mit Sicherheit feststellen, ob es die Hirschrüffel ganz vertilgt hatte oder einen Rest fallen liess, oder ob dieser bei der Flucht im Maul mitgenommen worden ist. Nun begab ich mich an den Ort, wo das Tier den Fruchtkörper herausgeschart hatte. Und nicht vergebens! Die Hirschrüffel lag wenig tief und hatte zirka 2 cm Durchmesser, was sich an der tiefsten Stelle der kleinen Grube erkennen liess, wo der Fruchtkörper lag. Um dieses Grübchen herum hielt ich Nachschau und fand kurz darauf 2 weitere Hirschrüffeln, die allerdings, nicht wie ich vermutete, zu der warzigen Hirschrüffel, *Elaph. cervinus*, sondern zu der stacheligen, *Elaph. variegatus* gehörten, welche Art nicht so häufig ist.

Erlebtes.

W. Haupt.

Vor mehreren Jahren kehrte ich von einer erfolgreichen Pilzjagd heim. In Anbetracht des erzielten Ueberflusses, verschenkte ich an 2 Familien je eine Portion Pilze. Die erste erhielt ausschliesslich Totentrompeten, die zweite ebensolche und einige andere Pilze. Dank meinem Egoismus behielt ich für mich, was mir am besten mundete, selbstverständlich als Lohn für meine Mühe und verzichtete auf die Totentrompeten. Die Nacht darauf schlief ich den Schlaf des Gerechten, im Bewusstsein den betreffenden Familien eine Gefälligkeit getan zu haben. Es wurde Dienstag, da wurde ich aus meiner Gemütsruhe aufgeschreckt, durch mir gewordene Mitteilung: in einer Familie hätte sich nach

Genuss der Totentrompeten, Abweichen, Leibgrimmen, überhaupt Unwohlsein eingestellt. Ich fiel aus allen Himmeln, doch konnte ich die Nachricht nicht recht glauben. Als ich aber von der zweiten Familie dieselbe Mitteilung erhielt, war ich wie niedergeschmettert! Wie war denn das nur möglich? Im Geiste revidierte ich alle verschenkten Pilze, es war nichts verdächtiges, auch keine alten Pilze dabei, ich war meiner Sache sicher und glaubte nicht an eine Vergiftung. Die Krankheit war übrigens nur von kurzer Dauer. Aber die Sache liess mir keine Ruhe und ich fand schliesslich des Rätsels Lösung. Als ich die Pilze sammelte, war der Boden vom letzten Regen noch ziemlich feucht

und dementsprechend auch die Totentrompeten. Kurze Zeit nachher, dörrete ich ebenso feuchte Trompeten und konnte feststellen, dass diese völlig einwandfrei waren. Ich kam dann zum Schluss, dass feuchte Totentrompeten, frisch zubereitet gesundheitschädlich sind. Gedörret gelten sie als gute Gewürzpilze. Also geschehen im Jahre 1921.

Während meiner ganzen Pilzlerlaufbahn seit 1916 ist dies das einzige Unheil, das mir passiert ist, und es musste so kommen, denn von Anfang an hielt ich mich nicht sonderlich an die Regel, dass bei oder unmittelbar nach Regenwetter keine Pilze eingesammelt werden sollen mit Ausnahme der Ziegenbärte, welche ich überhaupt noch wenig gewürdigt habe.

Von einer Schädlichkeit der Totentrompete wusste ich nichts. Würde aber obige Regel allgemein gehalten, so wären auf den Pilzmärkten die halbe Zeit keine Pilze vorhanden. Wenn diese Regenwetterregel gelegentlich der Öffentlichkeit gegenüber aufgestellt wird, so hat sie nur Gültigkeit für Anfänger, Neulinge, die noch nicht wissen, welche Pilze in nassem Zustande gefährlich und auch nicht beurteilen können, welche gesund oder verdorben sind. Für den etwas vorgeschrittenen Pilzler bietet das aber keine Schwierigkeiten mehr.

Zu den bei oder nach anhaltendem Regenwetter geniessbaren Pilzen gehören in erster Linie eine grössere Anzahl fleischiger Blätterpilze. Täublinge sammle ich mit Vorliebe bei leichtem Regenwetter. Den Riesentrichterling (*Clitocybe geotropa*) habe ich im Jahre 1917 bei anhaltendem «Guselwetter» aus der Schneeschmelze heraus eingesammelt und ohne Schaden verspeist,

obschon die Pilze beim Durchschneiden ganz glasig aussahen. Den Feldchampignon habe ich 1922 bei strömendem Regen in solcher Menge eingesammelt, dass ich für 8 Personen ein fröhliches Pilz-Gastmahl geben konnte, dem von allen Teilnehmern wacker zugesprochen wurde, und alle erfreuten sich auch nachher guter Gesundheit. Eine ganze Anzahl Blätterpilze hält selbst bei starkem Regenwetter mehrere Tage aus. Die Röhrlinge im allgemeinen dagegen erweckten mir bei Regenwetter stets Misstrauen, da die meisten sich rasch mit Wasser füllen und ebensorasch infolge ihres meist weichen und wenig widerstandsfähigen Fleisches in Verderbnis übergehen. Eine Ausnahme macht der Maronenröhrling, auch junge Steinpilze halten einigermaßen.

Man sieht, die Pilzjagd empfiehlt sich auch bei Regenwetter. Es könnte sein, dass durch diese Zeilen veranlasst, dieser oder jener passionierte Pilzjäger nun ebenfalls bei Regenwetter auszieht um seinen Lieblingen nachzupirschen. Solchem Pilzler empfehle ich, sich von zu Hause weg unter den Schutz eines guten oder auch alten schwarzen Schirmlings zu stellen. Unter solchem Schutze und mit gutem Schuhwerk an den Füßen, kann er fröhlich die Waldwege und Tannenwälder passieren, unter Singen und Pfeifen, denn er ist allein im Wald, niemand macht ihm die Beute streitig und der Regen amüsiert ihn. Sollte es gar zu bunt von oben herunter kommen, so findet er wohl ein gastlich Dach, wo er sich durch den Zauber eines dienstbaren Geistes in einen Becherling verwandelt, bis Pluvius ihm den Heimweg erlaubt.

Bericht des städt. Pilzexperten pro 1925 in Bern.

Ausser den Inspektionen und Untersuchungen hat der Unterzeichnete im Berichtsjahr 1925, wie in den frühern Jahren, die Aufgabe der Kontrolle der Pilze an den 3 Markttagen, Dienstag, Donnerstag und Samstags durchgeführt. Daneben wurde die Kontrolle auch von Privaten reichlich benutzt, sowohl im Laboratorium, wie im Domizil des Unterzeichneten.

Die Pilzsaison dieses Jahres zeichnet sich entsprechend der gleichmässig feuchten, eher nassen und kühlen Sommerwitterung, durch einen ziemlich regelmässigen Verlauf aus. Eine plötzliche Massenauffuhr wie in gewissen Jahren oder ein plötzlicher Stillstand durch grosse Trockenheit blieb aus.

Am 3. März erschienen die ersten fri-